

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 4 (1922)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Erscheint jeden Samstag.

Abonnementpreise: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 2.80, vierteljährlich Fr. 1.40, monatlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland mit dem Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Nonparolle 30 Cts., Ausland 40 Cts. Resten 1. Schweiz Fr. 1. Ausland Fr. 2.— pro Zeile. Ciffergehör 50 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserenten. / Sonntagsausgabe: Donnerstag Mittag.

Nr. 37

Aarau, 16. September 1922

IV. Jahrgang

Völkerbundversammlung.

Genf, 14. September.

Bevor die erste Woche ihrer Verhandlungen aus war, hatte die Versammlung die Diskussion über den Generalvertrag des Völkerbundes, die in der letzten Plenarsitzung zum Abschluss gekommen ist. Doch hat dieser Bericht zu vielen und langen Reden Anlass gegeben. Wie es zu erwarten war, sprach Lord Balfour, um sein und seiner Kollegen Arbeit im Rate zu verantworten. Seine Rede wird jedoch schwerlich die Meinung derjenigen ändern, welche die Worte Dr. Nansen's und Lord Robert Cecil's gehört haben, allen Skeptizismus und leeren Wortkram bar, die den Neupreisen der Politiker älteren Stils anhängen. Lord Balfour möchte gern dem scheinbaren Aufschwung der Menschenfreunde und Idealisten Einhalt tun und die Verhandlungen der Versammlung auf das Niveau der politischen Konferenzen der Großmächte zurückbringen. Doch dies vermag er nicht. Trotzdem besteht der Kampf fort zwischen beiden Tendenzen, die sich von Anfang an in der Versammlung kundgaben. Die Balfour, Nansen und Nansen, dort Lord Robert Cecil, La Fontaine, Nansen und andere, deren Vänder leider noch nicht die erste Weige spielen im Konzert der Nationen. Die Macht und Machtvolle, wenn auch ohne Recht, dort Gerechtigkeit und guter Wille zur Kooperation der Völker. Auf der einen Seite die Großmächte mit ihrem Gesetze von Traktaten, auf der anderen Seite eine Handvoll gerecht denkender, weise Vänder vertreten, die nicht im Rate der Mächtigen sitzen. Und doch, man ahnt es ebenso sicher als wenn es geschrieben stehen würde, letztere werden den Sieg davontragen und die alle Machtpolitik und Völkerdiplomatie haben ihre Zeit hinter sich.

Das ist bemerkbar in der Arbeit der Kommissionen, die seit Ende letzter Woche mit grossem Eifer eingestrichelt hat, wobei der Informationsausschuss geführt werden kann, was sehr nötig war! Diese Woche ist die Versammlung noch nicht zu einer Plenarsitzung zusammengekommen, und die nächste zur Prüfung der von den Kommissionen eingereichten Berichte soll morgen stattfinden. Klingt es nicht für uns Frauen wie ein Märchen, wenn es heißt, daß ein Mitglied der Abrüstungskommission beantragt, daß eine Frau gewählt werden soll, um an der Tätigkeit für die Abrüstung teilzunehmen? Außerdem ist Dr. Kristine Bonnyne, aus Norwegen, auf Antrag von Herrn Mor, als Vorsitzende der fünften Kommission — für soziale Fragen — Combe Tenant, Großbritannien, als Berichtserhalterin für die Opiumfrage ernannt worden, und alle an die Versammlung delegierten Frauen nehmen teil an der Arbeit in den Kommissionen, besonders der fünften, die sich mit sozialen Fragen, mit Frauen- und Kinderhandel, Hygiene usw. befaßt.

Trotzdem die Abrüstungskommission täglich zusammensteht, hat es den Anschein, als

ob man noch um die Frage herumgehen würde, anstatt sie von vorn mutig anzugreifen. Hier wieder ist Lord Robert Cecil eifrig am Werk und schlägt den Staaten einen Garantievertrag vor, der kurz zusammengefaßt folgendermaßen lauten möchte: Kein Abrüstungsplan kann zustande kommen, er wäre dem allgemeinen und von allen Staaten angenommen. Die Regierungen sollen, gegen ihre Zustimmung, genügende Garantie erhalten, um die betreffenden Länder vor einem Angriff zu sichern. Eine solche Garantie kann zustande kommen durch einen allgemeinen Garantievertrag aller interessierten Vänder. Demnach soll der nötige Organismus geschaffen werden, um die schrittweise Herabsetzung der Rüstungen festzusetzen und deren Durchführung zu vollführen und zu bewachen. Mehrwichtigweise sind es nun die Vertreter der kleineren Nationen, welche diesem Vorschlag Schwierigkeiten in den Weg legen.

Auch in der Frage des Schutzes der Minoritäten spielt das nationale Gefühl noch eine zu große Rolle und es werden die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Gleichheit der Rechte im Innern eines Landes zu wenig beachtet. Hier zeigt sich eben, daß die Vänder mit neu erlangener Selbständigkeit eines gewissen Großmut und guten Willens entbehren und sich als selbständige Nation befinden, auszuschreiben ist, und einen Jugendbesitzer bedeutet, dem die Jahre bald ein Ende machen werden. Zu bedauern ist dieser Mangel an Verständnis bei den heutigen Weltverhältnissen doch sehr.

Die Vierte Kommission — Budget und Finanzen — hat den Vorschlag des schweizerischen Bundesrates und des Genfer Regierungsrates angenommen, wonach sich eigene Hauptstädte am See, umweit des Palais des Nations für das internationale Arbeitsamt zur Verfügung gestellt werden.

Sehr beachtenswert ist es, daß dieses Jahr im Falle de la Reformation, wo die Versammlung tagt, mehr Amerikaner den Sitzungen beiwohnen, als je Vertreter eines Landes: 77 Gehe, heißt es, seien von Amerikanern besetzt. Es sind dies meistens Abgeordnete von Friedensorganisationen. Die amerikanische Presse soll ebenfalls sehr stark vertreten sein, doch nicht so stark wie die französische Presse, die am meisten Vertreter aufzählt.

Nun bleibt zu erwarten, was die nächsten Plenarsitzungen der Versammlung, die morgen wieder beginnen und in welchen die Arbeiten der Kommissionen zur Verhandlung kommen werden, uns bringen.

Marquerite Godat.

Schweiz.

Das Eidgenössische Arbeitsamt und die Eingaben der Frauenverbände.

Das „Schweizer Frauenblatt“ hat seinem Verfechter zwei der Eingaben unterbreitet, die im Hinblick auf eine eventuelle Einstellung der Un-

terstützung weiblicher Arbeitsloser von schweizerischen Frauenverbänden an das Volkswirtschaftsdepartement und das eidgen. Arbeitsamt gerichtet worden sind. Dem „Bund schweizerischer Frauenvereine“ und der „Frauenzentrale Zürich“ hatte sich auch der deutschschweizerische Verein zur Hebung der Stillschickung angeschlossen. Die Eingaben fanden ein Echo. Das eidgen. Arbeitsamt ließ an die Leitung der genannten Frauenverbände die Einladung zu einer Konferenz in Bern ergehen. Am 13. September fand dieselbe in den Räumen des Arbeitsamtes statt.

Direktor F. Müller eröffnete die Aussprache mit einem orientierenden Vortrag über die bisherigen Maßnahmen des Bundes und die gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenunterstützung. Eingehend erläuterte er die Verhältnisse des Arbeitsmarktes in Bezug auf die Frauenberufe und suchte daraus die vom eidgen. Arbeitsamt vorgeschlagene Neuerung zu begründen. (Wegen Raumangel können wir die Ausführungen nur im Auszug wiedergeben.)

Trotz des Vorhandenseins einer beträchtlichen Zahl Arbeitsloser besteht in der Schweiz stets ein Mangel an weiblichem Hausdienpersonal. Es ergibt sich daraus die Tatsache, daß einerseits weibliche Arbeitslose Unterstützung beziehen, während andererseits von den kantonalen Organen monatlich zirka 500 ausländische Dienstmädchen Einreisbewilligungen erhalten, um den Bedarf an Hausdienpersonal zu decken. Diese Ueberfüllung mit ausländischen Arbeitskräften geschieht in einem Zeitpunkt, wo sich das Problem der Ueberbevölkerung dringend erhebt und die Gefahr besteht, die Arbeitslosenunterstützung bei einer noch lange andauernden Krise nicht weiterführen zu können. Der Umstand, daß unsere Industrie auf Jahre hinaus nicht mehr die gleiche starke Aufnahmefähigkeit erlangen wird, die sie vor dem Krieg und während einiger Kriegsjahre besaß, stellt uns vor die Notwendigkeit, eine Umstellung verschiedener Berufe anzubahnen. Am liebsten erhebt sich bei weiblichen Arbeiterinnen eine Umstellung von der Fabrikarbeit in die hauswirtschaftliche Arbeit mit ihren sicheren Erwerbsmöglichkeiten. Der Bund hat zu diesem Zweck vor 2 Jahren mit der Subventionierung besonderer hauswirtschaftlicher Kurse begonnen, allein mit einzelnen Maßnahmen gelang es den Kantone bis jetzt noch nicht das wünschbare Verhältnis für diese Berufe. Der Initiative der Frauenvereine eröffnet sich hier ein erprobtes Tätigkeitsgebiet.

Dazu kommt, daß es schwer fällt, die Arbeitslosen zum Suchen und Annehmen von Arbeit an anderen Orten, wo Nachfrage besteht, zu bewegen. Sie vertiefen sich auf ihren bisherigen Arbeitsort. So mußte man wiederholt die Erfahrung machen, daß Stabilisierungen, welche Arbeiterinnen in größerer Zahl schufen, keine solche erzielten, während doch die Statistik gleichzeitig Zunahme von Arbeitslosen nachwies.

Es gilt auch energhisch gegen Mißbräuche vorzugehen, die sich bei der Ausrichtung der Arbeitslosenunterstützung eingestellt haben. Die bis jetzt von den Bundesinstanzen getroffenen Gegen-

maßnahmen blieben nicht ohne Erfolg. Im nun speziell auf dem weiblichen Arbeitsmarkt eine von volkswirtschaftlichen Standpunkt aus richtige Regulierung zu erreichen, muß noch mehr getan werden. Wie bis dahin, kann es nicht weiter gehen. Aus den bisherigen Erfahrungen heraus kam das eidgen. Arbeitsamt zu seinem Vorschlag an die Kantonsregierungen.

21 Regierungen haben sich für die Einstellung der Unterstühtungen im Sinne des Vorschlages ausgesprochen, zwei: Waadtland und Tessin, dagegen. Direktor Müller schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß es den Bundesinstanzen fern liege, einseitig gegen die weiblichen Arbeitslosen vorzugehen. Man hat ihnen in der Schweiz im Gegenatz zu anderen Staaten bis jetzt die gleichen Unterstühtungen wie den Männern zugeprochen. Allein die zuständigen Organe können die Verantwortung nicht länger tragen, daß Arbeitslose unterstüht werden, welche zur Arbeit befähigt wären, zu der sich Monat für Monat Hunderte von Ausländerinnen herandrängen. Das eidgen. Arbeitsamt ist gerne bereit, auch von anderer Seite Vorschläge entgegenzunehmen, und zu prüfen.

In der Aussprache äußerte sich nun Fr. Eugène, Berufskriterin, von St. Gallen, speziell über die Verhältnisse der arbeitslosen Frauen in der Siderindustrie. Sie erstreckt in der Einstellung der Unterstühtungen eine Härte und kein geeignetes Mittel, um die Lage zu bessern. Nach ihren Erfahrungen fehlt es den arbeitslosen Frauen gänzlich an Arbeitswillen. Allein einer Fabrikarbeiterin, die von der Schulbank weg steht nur in ihrem Beruf tätig war, fällt es schwer, sich auf die hauswirtschaftliche Erwerbstätigkeit einzustellen. Dazu bedarf es eines gründlichen Umlernens; die besten Erfolge erzielt man hier mit hauswirtschaftlichen Kursen in Internaten. Für eine ältere Feinbearbeiterin kommt die hauswirtschaftliche Arbeit als Erwerb außer Betracht; sie findet bei Arbeitslosigkeit auf die Unterstühtung angewiesen; ohne diese droht ihnen das Armenhaus. Durch stärkere Handhabung der bestehenden Ausführungsbestimmungen betr. Arbeitslosenunterstützung ließe sich eine Verbesserung erzielen, ebenso durch vermehrte Heranziehung der Frauen bei der Beratung und Durchführung von Maßnahmen zur Befähigung der Arbeitslosigkeit. Im „Volkswirtschaftsamt St. Gallen“, der sich der schulentlassenen noch nicht Unterstühtungsberechtigten annehmen, bilden die Frauen ein tätiges Element. Es ist zu befürchten, daß durch die Einstellung der Unterstühtungen ein Schaden für die Industrie erwacht, denen dadurch qualifizierte Arbeiterinnen entzogen werden. Die finanziellen Leistungen für die weiblichen Arbeitslosen sind in ihrer Gesamtheit geringer als für die Männer; es sollte auch darum nicht hart vorgegangen werden.

Fr. Emilie Courd, Genf, Präsidentin des Verbandes für Frauenzimmer, vertrat ebenfalls die Ansicht, daß die Einstellung der Unterstühtung nicht den gewünschten Erfolg hätte. Die Arbeiterinnen der Genfer Metallindustrie eignen sich keineswegs für die selbständige haus-

Feuilleton.

Augustus.

2) Ein Märchen von Hermann Delle.

Augustus wuchs nun heran wie andere Kinder, er war ein hübscher, blonder Knabe mit hellen, mütigen Augen, den die Mutter verwöhnte und der überall wohl gelitten war. Frau Elisabeth merkte schon bald, daß ihr Taufnamskind sich an dem Kind erwie, denn kaum war der kleine so alt, daß er gehen konnte und auf die Gasse und zu anderen Leuten kam, so fand ihn jedermann so hübsch und fest und klug wie keinen andern Kind, und jedermann reich ihm die Hand, sah ihm in die Augen und zeigte ihm seine Günt. Junge Mütter lächelten ihm zu und alle Weibchen schenken ihm Kiesel, und wenn er irgendwas einflut verließ, glaubte niemand, daß er es gewinne sei, oder wenn es nicht zu leugnen war, suchte man die Äpfel und sagte: „Man kann dem netzen Kerlchen wahrhaftig nichts übel nehmen.“

Es kamen Leute, die auf den schönen Knaben aufmerksam geworden waren, zu seiner Mutter, und sie, die niemand gekannt und früher nur wenig Höflichkeit ins Haus bekommen hatte, wurde jetzt als die Mutter des Augustus wohl bekannt und hatte mehr Gönner, als sie sich je gewünscht hätte. Es ging ihr gut und dem Jungen auch, und wohin sie miteinander kamen, da freute sich die Nachbarchaft, grüßte und sah den Glücklichen nach. Das Schicksal hatte Augustus nebenbei bei seinem Vater; der rief ihn zuweilen am Abend in sein Hauschen, da war es dunkel und nur im schwarzen Kaminloch brannte eine kleine, rote

Flamme, und der kleine, alte Mann zog das Kind zu sich auf ein Fell am Boden und sah mit ihm in die kleine Flamme und erzählte ihm seine Geschichte. Aber manchmal, wenn so eine lange Geschichte zu Ende und der kleine ganz schliefig geworden war und in der dunklen Stille mit halb offenen Augen nach dem Feuer schaute, dann kam aus der Dunkelheit eine süße, weichtimmige Musik hervorquellen, und wenn die beiden ihr lange und verschwiegen zugehört hatten, dann geschah es oft, daß unversehens die ganze Stube voll kleiner glänzender Minder war, die flüchten mit hellen, goldenen Flügeln in Kreisen hin und wieder und wie in hübschen Tänzen tanzten und einander und in Paaren, und dazu lagen sie und es klang wunderbar voll Freude und betterer Schönheit umher. Das war das Schöne, was Augustus je gehört und gesehen hatte, und wenn er später an seine Kindheit dachte, so war es die süße, innigere Stube des alten Vaters und die rote Flamme im Kamin mit der Musik und mit dem hellsten, goldenen Zauberspiel der Engelwesen, die ihm in der Erinnerung wieder emporstieg und heimlich machte.

Indessen wurde der Knabe größer, und jetzt sah er sich auf seine Mutter angewiesen Stunden, wo sie traurig war und an jene Zeiten zurückdenken mußte. Augustus war tief frohlich in den Nachbargassen umher und war überall willkommen, er bekam Nüsse und Birnen, Kuchen und Spielzeugen, man gab ihm zu essen und zu trinken, ließ ihn auf dem Knie reiten und in den Gärten Blumen pflanzen und oft kam er erst spät am Abend wieder heim und sahob die Suppe der Mutter widerwillig beiseite. Wenn sie dann betrauert und weinte, fand er es langweilig und ging

mürrisch in sein Bettlein; und wenn sie ihn einmal schalt und strafe, schrie er heftig und beklagte sich, daß alle Leute lieb und nett mit ihm seien, bloß seine Mutter nicht. Da hatte sie oft betrübte Stunden, und manchmal erzürnte sie sich ernstlich über ihren Jungen, aber wenn er nachher schlafend in seinen Kissen lag und auf dem unsichtbaren Kinderengel für Kerzenlicht schimmerte, dann verging alle Bitterkeit in ihrem Herzen und sie küßte ihn vorstüßig, daß er nicht erwache. Es war ihre eigene Schuld, daß alle Leute den Augustus gern hatten, und sie dachte manchmal mit Trauer und Besorgnis mit einem Schreden, daß es vielleicht besser gewesen wäre, sie hätte ihren Jungen niemals geliebt.

Einnmal stand sie gerade beim Gerantenfenster des Herrn Winzwanger und schmit mit einer kleinen Sedere die verwehten Blumen aus den Stöcken, da hörte sie in dem Hof, der hinter dem bedenden Bauern war, die Stimme ihres Jungen, und sie bog sich vor, um hinüberzugehen. Sie sah ihn an der Mauer stehen, mit seinem hübschen und ein wenig großen Gesicht, und vor ihm stand ein Mädchen, größer als er, das sah ihn bittend an und sagte: „Geht, du bist lieb und gibst mir einen Kuß.“

„Ich mag nicht“, sagte Augustus, und steckte die Hände in die Taschen.

„Doch, bitte“, sagte sie wieder. „Ich will dir ja auch etwas Schönes schenken.“

„Was denn?“ fragte der Junge.

„Ich habe zwei Äpfel“, sagte sie schüchtern. „Aber er drehte sich um und schmit eine Grimasse. „Äpfel mag ich keine“, sagte er verächtlich und wollte weglaufen.

Das Mädchen hielt ihn aber fest und sagte schmeichelnd: „Du, ich habe auch einen schönen Fingerling.“

„Geiß ihn her!“ sagte Augustus. Sie zeigte ihm ihren Fingerling her, und er sah ihn genau an, dann zog er ihn von ihrem Finger und tat ihn auf seinen eigenen, hielt ihn ans Licht und fand Gefallen daran.

„Also, dann kannst du ja einen Kuß haben“, sagte er obenhin, und gab dem Mädchen einen flüchtigen Kuß auf den Mund.

„Bist du jetzt mit mir spielen kommen?“ fragte sie zutraulich, und ging sich an seinen Arm. „Aber er rief sie noch und rief heftig: „Ach, mich jetzt doch endlich in Ruhe! Ich habe andere Kinder, mit denen ich spielen kann.“

Während das Mädchen zu weinen begann und vom Dofe ichtig, schmit er ein gelangweiltes und ärgertes Gesicht, dann drehte er seinen Ring um den Finger und beschaute ihn, und dann fing er an zu pfeifen und ging langsam davon.

Seine Mutter aber stand mit der Blumenkörbe in der Hand und war erschrocken über die Härte und Verächtlichkeit, mit welcher ihr Kind die Liebe der anderen himmelte. Sie lieb die Blumen stehen und fand kostbar und sagte immer wieder vor sich hin: „Er ist ja böse, er hat ja kein Herz.“

Aber bald darauf, als Augustus heimkam und sie ihn zur Ruhe stellte, da schaute er sie an und sagte: „Ich habe einen Kuß von einem Mädchen bekommen, und das Mädchen hat mir einen Kuß gegeben.“

wirtschaftliche Arbeit, wie sie die weisheitsvollen Frauen von den Dienstmädchen verlangen. Auch für den Erwerb durch Handarbeiten wie Häferei, taugen sie nicht. Das zeigen die Erfahrungen, die man in einem großen Arbeitermaße, das von Frauen für die Arbeitslosen geordnet war. —

Man hat vom Bund aus die Arbeitsbeschaffung für die weiblichen Arbeitslosen nicht in dem Maße organisiert wie für die Männer. Es wäre denkbar, daß durch Errichtung von Werkstätten für Arbeiterinnen, wobei die Einzelnen nur auf eine bestimmte Teilarbeit eingespart wird, eine der Handarbeit ähnliche Beschäftigung geschaffen werden könnte. Wäre es nicht möglich, mit Bundeshilfen regionale Arbeitervereine zu eröffnen, damit aber auf die geplante Einstellung der Arbeiterinnen zu verdrängen?

Hr. Wagnersberg, Vorn, Vertreter des deutschweiblichen Frauenvereins zur Hebung der Sittlichkeit, vertritt die Auffassung, daß sowohl die Einstellung der Arbeiterinnen, wie auch die weitgehende Unterstützung moralischer Gesetze in sich bergen. Das Hauptgewicht ist auf die Arbeitsbeschaffung zu legen.

Vom Hausfrauenstandpunkt aus bemerkte Frau Dr. Ueich, daß an ungenügend vorgelagerten Dienstmädchen in der Schweiz kein Mangel bestehe, aber daß seltene Kräfte schwer zu bekommen seien.

In seinem Schlusswort betonte Direktor Pfister, daß Arbeiterinnen wohl vordringend dienlich seien; sie erfordern aber starke finanzielle Opfer und stellen keine endgültige Lösung dar. Volkswirtschaftlich besteht die Pflicht, die Arbeiterinnen, wenn es sonst nicht geht, mit Zwang den Berufsamt zuzuführen, die Arbeit gewährleisten. Die Hauptfrage ist also, wie kann man das Umlernen organisieren? Vor allem, müssen hier die Kantone vorgehen; die Frauen können dabei eine erprobte Tätigkeit entfalten! — Da die Konferenz einen rein orientierenden Charakter hatte, wurden keine Beschlüsse gefaßt. J. Metz.

— Ausland. —

(nn. 14. IX. 22.) Die griechische Katastrophe

In Kleinasien ist vollendet. Die „A. Z.“ berichtet einen beglückten Bericht: „Das griechische Debacle.“ In fast unerhörtem und doch vorzüglichem Siegeszug haben die Türken die Griechen vor sich her getrieben. Zehntausende von Gefangenen, das neue griechische Hauptquartier mit hohen und höchsten Offizieren und der größte Teil des griechischen Kriegsmaterials sind in die Hände der Türken gefallen. Samos, A. D., lagen sie in Smirna ein, natürlich von der türkischen Minderheit in der Stadt mit Jubel begrüßt, während die griechische Bevölkerung in Paphos, so viel die Schiffe nur fassen können, nach Europa flieht. Vorwiegend, mit einem Trompetenschall, hat der Sieger, Kemal Pascha, die Alliierten aufgefodert, die griechischen „Grenel“ zurückzuführen — die stehenden griechischen Truppen sollen A. D. die Orte, die sie verlassen mußten, angestrichelt haben — Zugleich „berühmte“ er die griechische, christliche Bevölkerung in einer Proklamation und setzte auf Ausföhrungen seiner Soldaten die Todesstrafe. Seht, wir Türken sind doch bessere Menschen!

Sollte man fragen, wie das alles so habe kommen können? Die neuen Ereignisse sind — vom ausländischen Standpunkt aus — schwer bedauerlich, aber durchaus nicht verwunderlich. Nachdem die in der Stille von den Engländern erwarteten Griechen vorletz Jahr nicht vermieden, die ungeschickliche, aber tatsächliche nationale Regierung Kemal Paschas in A. D. aufzubauen, lagen die griechischen Truppen ein Jahr lang müßig auf ihren Posten in Kleinasien. Solches Müßiggang hat noch immer die Heere zermürbt, schlimmer sogar als selbst ein verlustreicher Feldzug. Die Angora-Türken aber haben Zeit gewonnen, ihre nationalpolitische Propaganda durch die ganze mohammedanische Welt bis nach dem englischen Indien ins Werk zu setzen und Kräfte zu sammeln. Dazu die den Türken wohlfeilere innere Unklarheit zwischen den Alliierten! So konnte — fast hätte man sagen, mußte kommen, was nun kam.

Ganz Europa, so schier die ganze Welt steht heute unter dem Eindruck dieser Ereignisse. Durch

Architekt.

Von Erno Weber.

Die große Ebene zu meinen Füßen liegt ganz hingabchen An die Stadt. Es ist von ihr abgegriffen das erstoft Begrenzte. Sie weiß von keiner Bestimmung mehr. Sie ist ganz Toten, Engen, Gleiten und Zerlangan.

Wie ein fittes Meer flutet sie hinüber zu den Ägeln. Flutet über sie hinaus, flutet zu einem Himmel, der ganz Ferne ist. — Der nur in Wolken hat it. In Wolken geföhmt an der Sterne Glanz und des Mondes Fülle.

Und es ist ein Vogelfreier in der Stille. — In ihm wird was, was geschämmt — Und bewußt, was nur Ähren. In ihm liegt alles Leid und alles Glück, Und alles Unbestimmte, das in Sehnsucht mündet.

Und haben tausend verlassene Mädchen Ihre Äugen auf zum Himmel. Und lauchten tausend ihre Frauen Ihre Fiebelstüb durch die Mondenhehle. —

Nicht wird uns offener Das Verborgene der Denkschehle. — Das Verborgene an Glück und Leid. — Das Unbestimmte, das nach Unerschöbren verlangt, —

Ang, in dieses einen Bogels Äerei

die Wälder des Islam in Afrika und Arien geht ein neuer Lebensstrom. Die 60 Millionen Muslims in Indien feiern kemals Sieg in Prozessionen. Sie strömen in die Moscheen, um Allah zu danken und ihm zu beten, daß der Glanz Mohammeds und seines Kalifen (Nachfolgers) in Konstantinopel, d. h. die Macht des türkischen Reiches wieder hergestellt werde. Auch in Kairo feiern sie ihre Todestage, und in einem Umzug zur Fete des Sieges ist demonstatio ein mitten durch gerbrochenes Kreuz getragen worden. Mit diesen Strömungen wird England in Indien und Mesopotamien zu rechnen haben.

Auf der andern Seite herrscht bei den Griechen Bestürzung und mehr oder weniger verschleierter auch bei der Entente. Zahlreiche Schiffe der Alliierten sind vor Smirna erschienen, um durch ihre Anwesenheit nach Möglichkeit einen Ausbruch türkischer Wildheit gegen die Griechen und andern Christen zu verhindern und die Flüchtlinge nach den griechischen Inseln und nach Athen zu bringen. In Athen selber war völlige Bestürzung. Die aufgebracht öffentliche Meinung richtete sich zunächst gegen die Unfähigkeit der Decretierung und gegen die Regierung. Das Kabinett Sunarits wird vor dem Strom und trat zurück. Von vertriebenen Seiten wird die Bedankung von König Konstantin zugunsten des Kronprinzen und die Rückberufung des f. 3. gestützten Staatsmannes und vorkochenden Ententevertreters Venizelos verlangt. Resolution dieses Sinnes wurden A. D. auch von der Griechenschaft in London gefaßt und seien auch bei den Griechenschaft in Mesopotamien und Amerika im Tun. Die einst allmählich verlangte Rückkehr Konstantin hat dem Seltenen die Gnadenfonne der Entente, ganz besonders Frankreich, gekostet. Die impulsiven Hellenen aber liebten und verehrten in Konstantin den Träger einer neuen, glänzenderen Zukunft, träumten mit ihm den Großmannstrahl von einem bald zu schaffenden Grocharchienland, vielleicht gar mit der Metropole Bizanion — Konstantinopel. Nun möchte der Traum für geraume Weile wieder ausgeträumt sein. Aber das graumhafte Debacle ist für den griechischen Stolz eine schier unerträglich Enttäuschung. Statt ein Mehrer ist Konstantin diesem, wer weiß, ein Minderer des Griecheneiches geworden? Kemal Paschas Proklamation, die er zu Beginn des Feldzuges an seine Heer richtete, stellt das in Aussicht. „Unser Ziel“, sagte er, „ist das alte Ägäische Meer. Sinaus mit den Griechen aus Kleinasien! Auch unsere Handflacht Konstantinopel muß wieder frei und ganz unser, und ihre Normner Hadrianopel ihr zurückgegeben werden.“

Das geht nun auch die Alliierten an. Ihr Diktatfriede von Sevres hatte die Türkei fast vernichtet. Außer ihrer Schöpfungsmacht über Souveränität über Ägypten hat sie Arabien, Mesopotamien, Syrien und Palästina verloren. In Europa steht man ihr — aus Opportunitätsrücksichten — gerade noch Konstantinopel mit etwas Hofstaat und Gemislegarten, eine Hüte im Weinberg ohne Weinberg, eine Hausflacht ganz am Rande des Reiches. Die christliche Grenze war ihr beengend nahe an den Leib gerückt und mußte auf die Dauer die begerlichen, chrenzigen Griechen reizen. Diesen hatte man überdies auch das beste Stück vom alten Jonien, Smyrna mit ansehnlichem Hinterland, zugeprochen. Sie hatten es wohl ein wenig dem Ententeleitenden Venizelos zu verdanken. Jetzt rief Kemal: „Sinaus mit den Griechen aus Kleinasien!“ und fordert auch Osttraktien mit Hadrianopel zurück, dazu ein unbestimmtes Konstantinopel, bisher noch immer von Ententeoffizieren und Entente-truppen besetzt. Das bedeutet wohl auch Verfestigung der türkischen Hoheit über die hochwichtigen Meerstrassen Bosphorus und Dardanellen. Wieder einmal muß das Schwert sich an, Söldfale zu wenden. Werden die Alliierten die Wendung ändern können ohne auch zum Schwerte zu greifen? Sie bereiten eben erst eine Konferenz in Wien ab, vor, um sich endlich mit dem lang, zu lang vernachlässigten „nahen Orient“ zu befaßen. Nun findet England die Konferenz bereits von den Ereignissen überholt. Auch hat Kemal ihre Vermittlung abgelehnt. Mit den Griechen alleine, ohne Mittelsmänner, will er zunächst über den Waffenstillstand verhandeln. Und so weit es die Griechen angeht, sein Programm diffieren: Außer der Rückgabe von Gebiet eine seltige Kriegsentföhlung. Die andern haben es auch so gemacht. — Und nun sind die diplomatischen Fäden

Deutsche Gewerbestatt / München.

Das Haus und seine Einrichtung. Aus wirtschaftlicher Not entstanden, die Sparfamkeit als Selbstmord, liegen die Eigenhäuser der Deutschen Arbeiter in der Regel in einem schattigen Hinterhof hinter schattenden Häusern, mit besseren Mies und traumlichen Bedarfs, in zweidritteliger Schöheit. Keineswegs wird die Belegenheit der Bauten durch die Notwendigkeit der Verbilligung fähigend beeinflusst. Auch findet nicht an eine bestimmte Gestaltung oder an das gleiche Material Zwang, noch ist die Verteilung eines Hauses aus Schloß und Zier. Wir sehen ein solches, wohl gekleidet, mit überdachten Bänken vor dem Eingange; auf dem Vorplatze ein Badeglimmer, ein helles Winkelchen für einen schmalen Fleck, der durch Wärmeeinwirkung das den Winter durch die Luft zu ziehen eines müßigeren Wohnzimmers in Ergehölz, darüber ein Schlafzimer, die Einrichtung bloßartig mit weichen Strehmühen; Teilzeitige Hlammel fariert. Eine weiche Aenderthe. Das sogenannte Typenhaus wird faktisch annehmlich. Es bringt zwei kleine Familien unter ein Dach, hat für jede einen Eingang. Die sehr geschmackvolle Ausstattung nach Künstlerentwürfen bezogen die „Bavrische Hausratschle“ und die „Möbelversorgung“ verschiedener Städte. Dunt getreift, handgewebtes Leinen überzieht die Stühle, ein Divan mit verstellbaren Entenlehnen, die in Schweißstücken hängen, hat wie viele, feine, Bettstühle der. Die Betten sind raumfüllend, die Lattenbänke lam aus Berlin und ist

zwischen London, Paris und Rom lebhaft in Tätigkeit. Wären sie einzig, so wäre der Türke wohl und Italien haben alle drei ihre besondern „Angelegenheiten“ und Sinaus die Türken gegenüber mehr oder weniger lahm. Was man bis jetzt verurteilt, heißt, sie seien unbedeutend, daß die Meerengen ebenfalls in die Türkenhände zurückfallen dürfen. Die nächsten Zeiten werden bedeutungsvolle Entscheidungen bringen müssen.

In Berlin

sind die Verhandlungen mit Belgien wegen der Garantien für die Botschaftungen ohne Einvernehmen zu Ende gegangen. Die Deutschen wollten statt der 6-monatigen Einlösungsfrist eine solche von 18 Monaten haben. Die Belgier sagten, daß sie zu solchem Zugehörnis keine Kompetenz hätten, und reisten ab. Die Deutschen waren sehr verwundert und etwas indigniert, daß die sonst so freundlichen Belgier solche Wortflander wären. Doch ging diesen in der Tat jede Kompetenz ab, fast 6 Monaten Frist 18 Monate zu gemähren. Nun aber kommt ein belgisches oiafi Ultimatum nach Berlin: man erhalte jetzt die Zahlungen von 15. August und 15. September, einbehalten in Goldmark oder, wenn in Wons, dann mit entsprechendem Golddepo bei der belgischen Nationalbank in Brüssel. Das schlägt nun der wenig begründete Vertheoretismus plötzlich in Pessimismus um. Aber man sei entschlossen, das Golddepo nicht zu leisten. So wird denn, wenn man in Berlin sich nicht noch in letzter Stunde anders befinnt, die Zahlungsfrage zurückgegeben an die Reparationskommission, die ein „Versehen“ Deutschlands konstatieren wird. Krie und Spannung sind dann wieder da, und man kann wieder anfangen, wo man vorher war.

Zur Lex Häberlin.

Von Helene David.

Am 21. September, also heut in acht Tagen, hat der männliche Teil unseres Schweizervolkes über die Lex Häberlin abgestimmt. Der Kampf für und gegen wird mit einer Leidenschaft geführt, die nicht immer in sachlichen, ehrlichen und stillen Wegen sich ergeht. Besonders auf die Jungfreimüthigen der Kantone Solothurn, Graubünden und St. Gallen ergiebt sich um ihrer Stellungnahme willen von seiten der Allfreimüthigen Vorwürfe von so heftigem Tenor, daß man mehr als einmal an das Problem „Väter und Söhne“ zu denken versucht ist.

Wie sehr die Meinungen auseinandergehen, bewiesen zwei Zuschriften, die uns zur „Lex Häberlin“ zugekommen sind. Die eine von männlicher — am jede falsche Vermutung zum vorderen auszuhalten: nicht von offizieller parteipolitischer Seite) die andere von weiblicher, beide von nicht sozialistischer Seite.

Unser männlicher Freund schreibt uns unter anderem folgendes:

Nun müssen Sie aber entschuldigen, wenn ich mich noch zu einer ganz anderen Angelegenheit äußere: der Stellungnahme zu dem Gesetz gegen den Umsturz. Dabei kann ich Ihnen mit gutem Gewissen sagen, daß es noch gegen meine Grundzüge ist, mich um Dinge zu befummern, die mich nicht direkt angehen. Wenn ich in diesem Falle eine Ausnahme mache, so ist der Grund nur die große Sympathie für die Frauenfrage und speziell auch für Ihr Blatt.

Es haben in der 2. sehr entschiedene Stellung gegen die Vorlage bezogen und ich kann Ihnen sagen, daß ich schon damals förmlich erschraf. (Ich sehe auf dem linken Flügel der rücherrischen freimüthigen Partei und bin durchaus kein Sozialistrefresser.) So wie sich die Dinge selber entwickelten, habe ich mich gegen die Vorlage ausgesprochen. Die Vorlage stimmten an der Bundesrat Häberlin sprach, ein Massenaufruf erfolgte, er an einem der schönsten Sonntage des Jahres förmlich verurteilte, hoffe und glaube ich, daß sich auf die Ablehnung die Welter mit einer Schärfe sprechen werden, wie noch selten auf eine schwebende Angelegenheit. Daß die Kommunisten die Vorlage bekämpfen, ist selbstverständlich, daß die Sozialisten es tun, obgleich die Sozialisten von Deutschland ein viel härteres Gesetz aufgestellt haben. Daß aber in einzelnen Kantonen die Jungfreimüthigen gegen die Vorlage stimmten, ist mir ein Rätsel und ich muß annehmen, daß hier einige unbedeutende Doktrinäre den Ausschlag gegeben haben.

Ich halte die Annahme für ganz unbedeutend, dieses Gesetz könnte in der Schweiz je mißbräucht und in einem engeren Sinne angelegt werden. Ich bin geneigt, in die Wägen der Schweiz zu demokratische Mitmachungen und die öffentliche Meinung macht derart darüber, daß Verhöben

nicht gegen diese verstanden, daß ein Mißbrauch des Gesetzes meines Erachtens völlig ausgeschlossen ist.

Nun werden Sie aber verstehen, daß, wenn ich eine — von wenigen Ausnahmen abgesehen — abschließende Stellungnahme der Bürgerlichen erwarte und mit Sicherheit glaube erwarten zu können, ich mit der arabischen Reformen einer ablehnenden Haltung Ihres Blattes entgegenstehe. Ich bin überzeugt, daß eine solche dem Blatte selber, aber auch der schweizerischen Frauenfrage in den bürgerlichen Kreisen schwer schaden wird.

Entschuldigend Sie meine freimüthige Aeußerung. Sie ist mir Beweismittel.

Die Zuschrift von weiblicher Seite können wir des Namens halber nur auszugswelse geben: Dr. G. W. schreibt:

„Ich hätte gewünscht, daß eine berufenerer Feder als die meine in letzter Stunde Stellung zur Lex Häberlin im Frauenblatt nehmen würde. Zu vermag nur dem tiefen Schmerz vieler Ausländer zu geben über die Preisgabe von etwas, das unser Stolz, unsere Freude, unser glühend verehrter Mutter aller Herren Reichthümer aus der Kinderbegeisterung und nicht aus dem geistigen Leben die großen Gestalten der Schweiz, die man uns in früherer Jugend liebt und bewunderte lehrte? Es sind die Gestalten, die ein ihres Landes Freiheit geliebt und gelitten haben, Gestalten, die uns die Aufklärung gegen jede Form der Unterdrückung und geistigen Knechtung als höchstes Schweizerrecht und bürgerliche Pflicht erkennen ließen. Die Verherrlichung der Bildung der Eidgenossenschaft und so mander rühmvollen Pöale ihrer Entwicklung ist im Grunde nichts anderes, als die Verherrlichung des Fortschritts, Schweizerrecht bedeutet auf einem guten Teil Unmüthigkeit. Sie muß daher eigentlich als ein im höchsten Grade aufreißendes Moment betrachtet werden.“

Doch ist vielleicht der Umsturz von einst anders zu bewerten, weil die Triebkräfte im Volk, die heute zu einer Umsturzaktion führen könnten, andere sind als vor Jahrhunderten. Hier und dort ist es die leidende Volksseele, hier und dort sind es die sozialen Mißstände, hier und dort sind es getretene Menschenschicksale, die aufstehen. Die Rechte und Freiheiten der Bürgerrechte und Revolutionen, das Umsturzgesetz befreit aber nicht den Bürger, er unterdrückt nicht die Unterdrückten durch Eliminierung ihrer natürlichen Ursachen, er schließt nur das Ventil, durch das die Gährungsentweichen können und um Aufsehen mahnen. Damit ist die Explosion nur eine Frage der Zeit.

Wenden die Paragrafen rigoros gehandhabt, dann sind sie, wie das von dem Schweizer Volk durch Eliminierung ihrer natürlichen Ursachen, er schließt nur das Ventil, durch das die Gährungsentweichen können und um Aufsehen mahnen. Damit ist die Explosion nur eine Frage der Zeit. Wenden die Paragrafen rigoros gehandhabt, dann sind sie, wie das von dem Schweizer Volk durch Eliminierung ihrer natürlichen Ursachen, er schließt nur das Ventil, durch das die Gährungsentweichen können und um Aufsehen mahnen. Damit ist die Explosion nur eine Frage der Zeit. Wenden die Paragrafen rigoros gehandhabt, dann sind sie, wie das von dem Schweizer Volk durch Eliminierung ihrer natürlichen Ursachen, er schließt nur das Ventil, durch das die Gährungsentweichen können und um Aufsehen mahnen. Damit ist die Explosion nur eine Frage der Zeit.

Zwei so entgegengesetzte Meinungen wie die vorstehenden, die beide, das glauben wir unbedingt, aus ehrlicher Ueberzeugung, Liebe und Verhörnis für unsere Demokratie hervorgehen, beweisen wohl am besten, wie wenig prägnant, wie schlicht und darum eben wie der Witzir zur und zur Affens das in Frage stehende Gesetz doch wohl ist. Das ist es ja gerade, was die Bedenken der bürgerlichen Opposition hervorgerufen hat, der Mangel an Prägnanz. Was Diebstahl ist, was Diebstahl, das ist ein scharfzinniger Begriff. Wann und wo aber beginnt die Störung der verfassungsmäßigen Ordnung und der innern Sicherheit, wann und wo die Vorbereitung zu einer Handlung, von der man weiß oder wissen muß, daß sie auf dieier Störung führen wird? Müß sich das richtigstellen, werden wir man hier losgerheine nicht zu einer endlosen Kette von Urlosche und Wirkungen kommen müssen. Und können nicht von Büchern, Vorträgen, Zeitungen die auf verüßerte Gemüter einwirken, unüberhörbare, unkontrollierbare, unberechenbare Wirkungen ausgehen, Wirkungen, die die gleichen Bücher, Vorträge und Zeitungen auf nicht verüßerte Gemüter ganz und gar nicht ausüben?

Unser Freund sagt, er halte es für ausgeschlossen, daß das Gesetz je in einem engeren Sinne angelegt werden könne als es gemeint ist. Gewiß, es muß nicht, aber es kann. So gut wie jedem Leser ist auch jedem Richter, der in den Fall kommt, auf Grund des Art. 47 jeman-

liche Mitte. Eine breite Fensterfront führt auf den eingetragenen Balkon. In einer kleineren Schlafstube stehen Stuhl, Schrank und Polstischlitteln unter verbunden in der zur Decke abgehenden Schräge. Neben dem Fenster ein Schreibischl. Bei einem anderen Zimmerden wurde der Koppelt der Bettstatt in eine dunkle Nische eingeklinkelt, die hier die Bestimmung hatte und die ihre freistehende Seite einen hübschen Fensterwinkel schloß. Zwischen Zimmerwand und Wandbühnen eingeklinkelt, gibt auf der Oberplatte ein lautes Fensterläschen mit Holzrahmen und Klappschl. Die Front des erst bayrischen Anstalters des Hauses wird beherbergt, das Veranden des Unterstuhles und die darüber liegende hümmiggedrückte Mante. Im wehllackierten Damenzimmer, auf breitem Fensterthron, einem gegenüber, zwei hohe, erdbeerrote Sofas, zwischen ihnen ein Tisch. Der begehige, grüne Kamin der großen Dauerstube beherbergt ein dem roten Holz der Möbel um Wandschle heraus. Ein hübschlicher Schrank nimmt die Hauptwand des Herrenzimmers ein. Den runden Kadelosen beleben hüßere Stühle und Jagdtiere. Ueber den Weithellen des erdigen Schlafzimmers schwebt ein Holzschlitten, die Wandfläche an der er aufgehängt ist, wie ein freistehendes Möbel. Eine Türe und ein Fenster führen in den Keller. Die blauen Wäffchen der Wandkerbe find am Fußende zusammengebeftet und mit dem Wäffchen vereinigt. Die Bettstätten liegen hüßereformig und hüßereformig auf getreife Vorhänge und hüßereformig Vorhänge finden wir in der Küche: eine Tischbank mit Stuhlchen. — Ein Parterrehaus nie,

ELCHINA
 Fühlst du dich vor der Zeit altern, nimm Elchina ein es verjüngt dich
 Flac. Fr. 3.75, Doppelpfl. 6.25 i. d. Apoth.

Haushaltungsschule
 des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins in Leuzburg.
 Beginn des Winterkurses 1. November.
 Dauer 6 Monate.
 Prospekte durch die Vorsteherin.

Privat-Kochschule in Bern
 Telefon Bollwerk 12.33 Südbahnhofstrasse 4
 Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
 Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann**. 723

Privat-Kochschule Heiden. Gegründet 1890.
 Beginn weiterer Kurse, mit je 6 Wochen: 4. September, 2. Oktober und 6. November. Vortägliche Methode zur Erlernung der guten Bürger- und feineren Küche, sowie Zubereitungen. Sterilisationskurs nach neuesten System. Logi im Haus. Prospekte durch die Leiterin: Frau Mook-Weiss, Pension Weiss, Heiden. — Erholungsbedürftige finden jederzeit bei mäss. Preisen gute Aufnahme.

Arosa Sanatorium
 Villa Dr. Herwig
 1850 m über Meer.
 Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leicht- und Krankenkranke (40 Betten). Sonntags, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 718

Pension de jeunes filles, Lausanne
 Mesdemoiselles Grimm, Longeraie 2
 reçoit élèves des écoles et universitaires. Références, Prospectus. S'adresser pour renseignements à Madame Enderlin, Aarau. 628

Genève Pension-famille pour jeunes filles aux études
 Miles. Bornand, 45 rue de Lyon. Prix modérés-Jardin. Références à dispo. Tél. Mont-Blanc 46.28. 728

Orselina
 200 Meter über Locarno
 Hotel-Pension Siebenmann
 Drahtseilbahn. 10. Herbst- und Winteraufenthalt.
 G. L. Siebenmann. 719

INSTITUT MÉNAGER MONRUZ près Neuchâtel 725
 Direction: Mr. et Mme. V. Perrenoud, Ingr.
 Perfectionnement étendu dans la tenue du ménage. Bonnes études de la langue française. Durée: 15. Octobre au 15. Juillet. Prospectus à disposition.

Arosa villa Joventas
 Im Erholungsheim mit Privatschule 1800 m über Meer
 wird vom 15. September bis 15. Dezember 1922 ein Koch- und Haushaltungskurs für 10-12 Teilnehmerinnen durch dipl. Lehrerin abgehalten. 709
 Morgens: Ausbildung im Koch- und Haushalten. Kursgeld inklusive Pension Fr. 260.— monatlich. Nachmittags: Erholung, Sport, auf Wunsch Unterricht in alten und neuen Sprachen und kunstgewerblichen Arbeiten durch pat. Lehrkräfte.
 Das Erholungsheim wird bis bisher weitergeführt. Anmeldungen nicht entgegen.
 Frau Pfarrer Streiff, Arosa.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern).
 Maximum 10 Schülerinnen. Angenehmer Landaufenthalt. Prospekte und Referenzen durch 654 Frl. H. Krebs, dipl. Haushaltungslehrerin.

Sanatorium La Charmille
 Riehen bei Basel.
 Diätetische Kuranstalt zur Behandlung der Krankheiten der Verdauungsorgane und Stoffwechsellkrankheiten (Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber und Nierenleiden). Physikalische u. gymnastische Behandlung des Herzens und der Gefässe. — Terrainkuren. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszustände, Psychotherapie. — Prospekte u. nähere Auskunft durch die Direktion.
 570 Aerzliche Leitung: Prof. A. Jaquet.

Mehr als eine Million Kilogramm
 bestes Gemüse zieht die Maggi-Fabrik jährlich auf ihren Pflanzungen in Kempital für ihre gemischhaltigen Suppen. Sie macht sich dadurch unabhängig vom Markt und kann stets frische, erlesene Ware verarbeiten; dies kommt in der hohen Qualität von Maggi's Suppen zum Ausdruck. Suppenorten mit Gemüse sind: Julienne, Tapioka-Julienne, Reis-Julienne, Blumenkohl. Maggi's Suppentragen gelb-rote Etiketten

J.C.W.
 Machen Sie doch Ihren Kindern eine grosse Freude, nehmen Sie sie mit, wenn Sie nach Zürich kommen und gehen Sie mit ihnen in das Paradies für Kinder an der mittleren Bahnhofstrasse zu Franz Carl Weber und zeigen Sie ihnen alle die hübschen und vielen Spielsachen in den drei Etagen, Sie werden sich wundern, wie Ihre Sprosslinge dort staunen und Sie mit vielen Fragen bestürmen werden. Ob Sie dies auch aus dem verlockenden Labyrinth wieder mit ihnen herauskommen werden, ist dann allerdings eine andere Frage!

Mondamin
 war seit über 60 Jahren die unentbehrliche Zuzucht guter Köchinnen zur Bereitung von Suppen und Saucen. Bei Verwendung an Stelle von gewöhnlichem Mehl zu Verdickungszwecken erteilt es denselben eine glatte Sahmigkeit und einen wundervoll delikaten Geschmack.
 Rezeptbuch frei!
 Man frage per Postkarte um ein Exemplar an M. E. Meier, Central-Fabrik, Lausanne, General-Agentur für die Schweiz.

Mondamin

Zürcher Frauenbildungsturse
 Späthjahr 1922.

1. **Heinrich Scharrelmann**: Wie kann die Mutter ihren Kindern beim Zeichnen helfen? Beginn 15. Sept., 2 Uhr, Promenenstrasse, Zimmer 39.
 2. **E. Stenzle**: Wie richten wir unsere Wohnung schön und zweckmässig ein? Beginn 2. Okt., 2 1/2 Uhr, Stöberstrasse 13.
 3. **Dr. C. Korzobi**: Begleitung durch die geliebte Dichtung. Beginn 2. Nov., 8 Uhr, Singalden des Promenenstrassengässchens.
 Programme durch die Leitung **Dr. S. Buelet, Stiefli, Feggstrasse 31.**

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
 Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
 Küssnacht-Zürich.
 Aeltestes, best. eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten Trocken-Reinigungs-Verfahren. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheldene Preise. 438
 Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Garantol
 Eierkonservierungsmittel
 Dudding-Dufoer
 Creme-Dufoer
 Vanillin-Zucker
 GARANTOL-GESELLSCHAFT
 M. B. J. NORD
 b. DRESDEN

Berner-Leinwand
 Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität
Brautausstattungen.
 liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
 Nachfolger von Müller-Jaeggly & Cie. 513
 Telephone No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.
 Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Batik-Resten
 von 90 cm bis 3/4 m Länge und 90 cm Breite in den verschiedensten Farben, ganz fertig in der Farbe, per Meter à Fr. 2.—. Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen, etc.
S. Leuzinger-Senny, Nefftal (bei Glarus).
 Aussoffendenungen stehen zu Diensten.

Benützen Sie die letzte Gelegenheit
 zum Ankauf einiger Serien der grossen Lotterien der
Kranken-Kasse des Bezirks Zolingen
 Pro Serie Treffer garantiert
 Serie à 10 Lose = Fr. 10.—
 Couverts à 2 = Fr. 2.—
Ziehung 31. Oktober
 Sofortiges Resultat.
 Treffer Fr. 25.000.—, 5.000.—, 1.000.— usw., usw.
 im Totalbetrag von Fr. 125.000.—
 Alles in Bargeld.
 Lose und Listen sind zu beziehen bei der Handels- u. Prämienobligationsbank N.G. Pilatusstrasse 7, Luzern. 2

Vin de Neuchâtel 1921 fin à Fr. 2.— weiss
 Vin de Neuchâtel 1921 fin à Fr. 2.30 rot
 Eigenes Produkt Marke „Goldtropfen“ 722
 Fred. Meier-Charles, vins, La Coudre, Neuchâtel.

Pauline Baumann, Aarau
 hintere Vorstadt 27 Telephone 851
 führt als Spezialität:
 Corsets, Hüftformer, Büstenhalter
 Reformartikel — Schürzen
 Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.
 — Depot der Basler Webstube. —
 Massanfertigung für Cortets u. Wäsche.

FABR. EREA MONTREUX
 DER UNTERHALT DER TREPPENBÖDEN MIT WASSERWICHSE
CIRALO
 KOSTET NUR 10 CT. PER M²
 Verlangen Sie Prospekte

MAIZENA
 ist unentbehrlich in der guten Küche. (Verlangen Sie Gratis-Rezeptbüchlein). 692

Janson Hendriks & Söhne
 Heemstede bei Harlem (Holland) 699
Holländisch-grösste Blumenziebel
 Versandhaus direkt an Private. Verlangen Sie Offerte.

Dr. med. dent. Ida Muggli Zahnärztin
 praktiziert nach mehrjähr. Assistententätigkeit
Bahnhofstrasse 39, Zürich
Haus Huguenin
 Telephone Selnau 34.61 712

Glashandlung W. Morath-Sirnemann AARAU
 Beste Bezugsquelle für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel — Spielwaren

Schuhhaus A. Traber-Bürgi, Aarau
 Bahnhofstrasse Rathausplatz
 Grösstes Lager in Halbschuhen — Botinnen Gesellschaftsschuhen jeden Genres zu den billigsten Tagespreisen
 Beachten Sie bitte mein Musterpaar-Schaufenster 556

Tuchfabrik Sennwald
 liefert direkt an Private gediegene Herren- u. Damenstoffe, Strumpfwolle und Decken. — Grosser Preisabschlag. — Annahme von Schafwolle u. alten Wollsaenen. Muster franko.
Rebi & Zissli in Sennwald (Kt. St. Gallen) 1140

Geheilt: 710
 Proteintafel
Lochter
 geliebten Weibens, u. eines Geliebten im Hausst. als Stütze der Hausfrau, in poet. Familie. Familäre Aufnahme.
 Offerten u. Chiffre S F 716 3 an Drell Fügli-Minonen, Zürich, Zürcherhof.

Geheilt:
 Nach 6 Jahre in zwei sehr gute Familien 1. Köchin, die sehr sauber und ordentlich ist und perfekt kochen kann. 1. Zimmermädchen, 2. Wäscherin, 1. Wäscherin für alles, das gut kochen kann. Die Stelle wird vergütet. Kenntnis der französischen Sprache notwendig. Verlangt wird vor allem Sauberkeit. — Offerten mit Zeugnissen, Ausweisprüfungen und wenn möglich mit Bild richtige man an Soeur Anna Ingold, 16 Place de l'Hotel de Ville, Le Havre, France.

Töchter nicht unter 19 Jahren, die einen Kurs für

Kinderpflege
 theoretische u. praktische Ausrüstung des Säuglings, Spiel- und Schulkindes zu nehmen wünschbar, können auf Ende Oktober im Viehbachquartier, Mühlhübel bei Bern, eintreten. Antrittsbetrag 6 Monate à 30 Fr. monatl. Prospekte durch Frau Eub. Zenteburg, Falkenberg, Aarau.

Haushaltungslehre
 sucht passenden Wirkungskreis in Haushaltungsschule, Anstalt oder Familie. Studierende hat schon längere Zeit selbstständig einen Haushalt geführt. Offerten u. Chiffre S F 4419 B an Drell Fügli-Minonen, Bern. 708

Schöne Zwetschgen
 10 kg Korb Fr. 7.50 plus
 I. A. weisse Tafelzwetschen 5 kg Kiste Fr. 6.95 plus.
 Morganti & Co., Lugano.

Zu verkaufen: event. zu vermieten:
 Eine möblierte Villa am Luganersee
 7 Zimmer und Garten.
 Besitzer **Naegeli**, Villa Mimosa, Moroteo.

Stella
 Veget. Kochfett mit Butter in 1/2 kg Bleiben überall erhältlich

haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?
 Wir führen als Spezialität Schuhwerk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

Reform-Schuhhaus Müller-Fehr
 Zürich 1 Kirchgasse 7

Stella
 Veget. Kochfett mit Butter in 1/2 kg Bleiben überall erhältlich

Gelegenheit!
 5000 m Euben f. Männer, reine Wolle, feiner, 140 cm breit, Bert Fr. 15, rebus auf 9.75, 10.000 m Gebirgs- bane, reine Wolle, 110 cm br., in allen Farben, Bert Fr. 10.—, rebus auf 6.80, 15.000 m Schwabacher, Bloufenhülle, Flanelletts, Fr. 1.50, 1.35, — 85, 20.000 m Schürzenstoffe, Merinos, Sidron, Gatin, Kaldim, Böger, Fr. 2.—, 1.65, 1.50, 10.000 m Bettzeug, weiß und rot, doppelfärbig, 165 u. 180 cm br., la. Qual. Fr. 2.80, 2.30, 3000 Wolldecken, meiert, 170/225 cm, Kg. 3, 3000 mtwg. Bert Fr. 20.—, rebus auf 12.—, 12.—, 2000 m Wollens de laine, feiner, in allen Farben, 130 cm breit, Extraqual. Bert Fr. 18.—, rebus auf 11.50. 7281
 Wollter auf Verlangen. Verlangt gegen Rücknahme. Fratelli Bianchetti, Locarno. 708